konnte nicht ausgenutzt werden, blieb mithin ebenfalls ergebnislos. Während des Winters rüsteten beide Parteien zur Fortsetzung des Krieges. Aber schon damals zeigte sich der Umschwung in der Gesamtlage: Die Entente verzichtete auf die Fortsetzung der Offensive und richtete sich lediglich auf die Abwehr ein, die Deutschen trafen Angriffsvorbereitungen. Sie hatten wieder volle Operationsfreiheit gewonnen und waren auch gesonnen, sie durch eine tatkräftige Offensive auszunutzen.

Am 21. März 1918, mit Frühjahrsanfang setzte die große deutsche Offensive ein, die zunächst zur „Großen Schlacht in Frankreich" beiderseits der Somme führte. Ihr schloß sich dann die Schlacht an der Lys und bei Armentières mit der Eroberung des Kemmelmassivs, dann die Eroberung der feindlichen Stellungen am Damenweg mit der Ueberschreitung der Aisne, der Besitznahme von Soissons und dem Vorstoß bis zur Marne, und später der Angriff über die Linie Noyon—Montdidier und schließlich der Vorstoß auf der Linie Château-Thierry bis Tahure an. Alle diese Kämpfe stellen entscheidende Erfolge der deutschen Waffen dar. Auf allen Abschnitten wurden die feindlichen Stellungen erobert und durchbrochen, beträchtliche Teile der feindlichen Streitkräfte geschlagen und vernichtet. Der Ententegeneralissimus, General Foch, wurde gezwungen, seine sehr starke Reservearmee zu rein defensiven Zwecken einzusetzen und zu verausgaben, um die feindliche Front wieder zu stützen und zu flicken. Auch die unter dem Drucke der deutschen Siege am 18. Juli eingesetzte große französische Gegenoffensive gegen die rechte Flanke der Armee Boehn brachte geringen Erfolg. Jedes dieser Ereignisse trug dazu bei, die Widerstandskraft des Feindes zu vermindern, und brachte uns dem erstrebten Endziel, der völligen Niederwerfung der feindlichen Streitkräfte, näher. Noch ist dieses Ziel nicht erreicht, aber die Kraft des Feindes ist schon stark vermindert und für die Fortführung der Operationen sind sehr günstige Grundlagen geschaffen, so daß wir nach jeder Richtung hin der weiteren Entwicklung mit voller Ruhe und Sicherheit entgegensehen können.

Die Entente baut ihre Siegeshoffnungen auf das Eintreffen des amerikanischen Millionenheeres auf. Bisher sind die Erwartungen aber getäuscht worden. Die Vereinigten Staaten haben noch keine entscheidende Rolle auf dem Kriegsschauplatz spielen können. Die Zahl der wirklich frontverwendungsfähigen Truppen ist verhältnismäßig gering, was sonst noch nach Frankreich gebracht wurde, besteht aus Arbeitstruppen und unausgebildeten Rekruten. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich diese Verhältnisse in absehbarer Zeit ändern werden. Wir können hoffen, daß die Entscheidung im Westen fallen wird, ehe die Amerikaner ausschlaggebend eingreifen können.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat der General Graf Cadorna in elf Isonzoschlachten vergeblich versucht, die Stellungen der k. u. k. Truppen zu durchbrechen und sich den Weg nach Triest zu bahnen. Auch im Sommer und Herbst 1917 waren seine Massenangriffe ergebnislos geblieben. In der zwölften Isonzoschlacht gingen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen zur Offensive vor. Die deutsche Armee Below durchbrach in einem kühnen Angriff die italienischen Linien im Raume von Tolmein, Kletsch und Karfreit, ihrem siegreichen Durchbruch schlossen sich die k. u. k. Nachbararmeen an und schufen zwei italienischen Armeen eine katastrophale Niederlage bei. Auch die Gebirgsfront brach zusammen, und erst hinter der Piave vermochten die Italiener sich wieder zu sammeln, der größte Teil der reichen venezianischen Tiefebene war den Mittelmächten zugefallen, nebst einer großen Beute an Gefangenen und Geschützen und sonstigem Kriegsmaterial. Als die Mittelmächte auf eine Fortsetzung ihrer siegreichen Offensive verzichteten, trat an der Piave und im Gebirgsgelände beiderseits der Brenta wieder der Stellungskampf ein, der erst am 15. Juni durch eine neue Offensive der k. u. k. Truppen unterbrochen wurde, bei der sie zwar über die Piave vordrangen und auch im Gebirge Fortschritte machten, aber trotz dieser Erfolge durch ungünstige Witterungsverhältnisse zum Rückzuge in ihre Ausgangsstellungen veranlaßt wurden. Die Versuche der Italiener, nachzustoßen und den Fluß zu überschreiten, wurden überall abgewiesen.

Von den entfernteren Kriegsschauplätzen, die eine untergeordnete Bedeutung besitzen, hat in Albanien im allgemeinen Ruhe geherrscht. Erst im Monat Juli hat sich dort ein neuer italienischer Angriff entwickelt, der von französischen Truppen unterstützt wurde, und bei dem es dem Gegner infolge seiner numerischen Ueberlegenheit, der besseren Verbindungen und des Eingreifens der Seestreitkräfte gelang, die k. u. k. Truppen auf ihre Hauptstellungen zurückzudrängen. Die Kämpfe sind noch nicht beendet. In Mazedonien hat das bunt zusammengewürfelte Entenheer mehrfache Versuche gemacht, die Stellungen der bulgarischen Truppen anzugreifen, ohne dabei entscheidende Erfolge zu erzielen. Dagegen vermochten die Engländer sowohl in Palästina wie in Mesopotamien größere Erfolge zu erreichen. Von der Sinaihalbinsel aus drangen sie im Heiligen Land vor und warfen die Türken zurück und eroberten Palästina. Nördlich der Stadt wurde aber ihr Vorgehen aufgehalten, und ihre neuen Vorstöße konnten abgewiesen werden. Ebenso scheiterten alle ihre Versuche, über den Jordan nach Osten Gelände zu gewinnen. In Mesopotamien hat sich das englisch-indische Heer in den Besitz von Bagdad gesetzt und ist über die Stadt nach Norden vorgerückt. Da sich die Engländer außerdem in Arabien ausgebreitet und einen Teil von Persien besetzt haben, sind die Grundlagen für eine gesicherte Landverbindung zwischen Indien und Aegypten geschaffen. Die hier erzielten Erfolge sollen sicherlich nicht unterschätzt werden, aber auch über das endgültige Schicksal dieser Länder wird auf dem Hauptkriegsschauplatz im Westen entschieden werden.

Neue kriegerische Verwicklungen scheinen im Osten bevorzustehen, wo die Intervention der Japaner in Sibirien beschlossene Sache ist, und im hohen Norden, wo die Entente unter Ausnutzung der inneren russischen Wirren Truppen an der Murmanküste gelandet hat, die sowohl Finnland bedrohen, wie auch in südlicher Richtung gegen die Sowjetregierung in Moskau verwendet werden können, die in schwerem Kampf mit dem unter dem Ententeeinfluß stehenden tschechisch-slowakischen Truppen steht, die von Westsibirien aus in der Richtung auf Moskau vorrücken und die die Verbindung mit den südlich stehenden Kosakenheeren aufgenommen haben. In zahlreichen Gebieten des ehemaligen russischen Reiches haben sich selbständige Republiken gebildet, bei denen es aber zweifelhaft bleibt, ob sie sich als lebenskräftig erweisen werden. So ist die Lage im Osten immer noch unklar und verworren und läßt kein sicheres Urteil über die künftige Entwicklung zu.

Das vierte Kriegsjahr hat die allgemein militärische Lage für die deutschen Waffen günstig gestaltet. Als wichtigstes Moment brachte es die Beendigung des Zweifrontenkrieges. Eine gute Grundlage für die Weiterführung des uns aufgezwungenen Kampfes ist geschaffen, und wir können mit voller Bestimmtheit hoffen, daß uns der Endsieg zufallen wird. Möge er in dem kommenden fünften Kriegsjahr erkämpft werden und uns den von allen heißersehnten Frieden bringen! (o)

Der deutsche Sonntagsbericht

× Großes Hauptquartier, 28. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Rege Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Lys, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände neuer Stellungen.

In der Champagne drang der Feind bei örtlichem Angriff in unsere vorderen Linien südlich vom Fichtelberge ein. Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Der deutsche Abendbericht

× Berlin, 28. Juli abends. (Amtlich)

Kämpfe am Ourcq. Im übrigen ruhiger Tag.

*

1½ Millionen Mann gegen die deutsche Front Soissons—Tahure

× Berlin, 28. Juli

Mit welch ungeheuren Kräften der Verbandsgeneralissimus Foch unter allen Umständen die Entscheidung erzwingen wollte, geht aus der Zahl von 70 feindlichen Divisionen hervor, die Foch seit dem 15. Juli zwischen Soissons und Tahure eingesetzt hat. Unter diesen Divisionen befinden sich sechs amerikanische, vier englische, zwei italienische und eine polnische Division. Der ganze übrige Teil besteht aus französischen Verbänden, die auch hier wiederum in der Hauptsache die schweren Blutopfer tragen mußten. Mit Hinzurechnung der beteiligten feindlichen Artillerieformationen und Heeresgruppen hat Foch rund 1½ Millionen Mann in dieser kurzen Zeit in die verlustreiche Schlacht getrieben, ohne sein erstrebtes Ziel auch nur im entferntesten zu erreichen. Durch den schweren Aderlaß so starker Verbände hat die Kampfkraft der Entente aufs neue eine außerordentliche Schwächung erfahren.

Der österreichisch-ungarische Sonntagsbericht

× Wien, 28. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Im Südwesten keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien wurden bei Ardenica abermals mehrere italienische Vorstöße abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Wie die Piave-Offensive verraten wurde

× Wien, 27. Juli

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am Morgen des 15. Juni setzte unser Angriff im breiter, von den Tiroler Bergen bis zur Adria reichender Front mit einer Stoßkraft ein, wie sie nur die glückliche Vereinigung bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteter Befehlgebung, minutiöser Pünktlichkeit in der Ausführung und einheitlichen Zusammenwirkens aller Waffen zu schaffen vermag. Gleich zu Beginn der Kämpfe wurde aber die Wahrnehmung gemacht, daß der Feind gerade an jenen Stellen, die für den Fall eines weiteren Vordringens in Aussicht genommen waren, zu planmäßigen wohlvorbereiteten Gegenangriffen ansetzte. Auch wurde die Tatsache festgestellt, daß der Gegner über Umfang, Tag und Stunde unsres Angriffes genau unterrichtet war. Das für das Gelingen einer Offensive so wichtige Ueberraschungsmoment war damit vereitelt. In kurzer Zeit konnte auch bereits aktenmäßig festgestellt werden, daß eine Reihe von Ueberläufern der italienischen Heeresleitung das Material lieferte, durch dessen Vergleich und gegenseitige Ergänzung es möglich war, ein ziemlich genaues Bild unsrer Angriffsdispositionen zu erhalten. In Gefangenschaft geratene englische, französische und italienische Offiziere und Mannschaften zahlreicher Regimenter sagen übereinstimmend aus, daß ihren Truppenkörpern am Abend des 14. Juni verlautbart wurde, daß die österreichisch-ungarische Offensive am kommenden Morgen um 2 Uhr einsetzen werde. Den genauen Zeitpunkt sollen

südslawische Ueberläufer

verraten haben. Der Feind traf Vorkehrungen gegen die erwartete Gasbeschießung, die sich allerdings nachträglich als unzulänglich erwiesen. Um einige Beispiele herauszugreifen: Das Bersaglieri-Bataillon III/20 erhöhte am 14. Juni die Taschenmunition jedes Mannes um 72 auf 240 Patronen. Die Brigade Pinerolo stand um 2 Uhr nachts gefechtsbereit. In einem erbeuteten Befehle, der am 14. Juni abends herausgegeben wurde, heißt es: „Laut eingelangten Nachrichten scheint es, daß der Feind in den ersten Stunden des 15. Juni das Vorbereitungsfeuer zum Angriff eröffnen will. Gasbedeckten verschärften die Wachsamkeit. Um Mitternacht wird warmer Kaffee und für alle Fälle eine Fleischkonserve ausgegeben. Alarm für die Truppe am 15. um 1 Uhr vormittags. Die Truppe ist wach zu erhalten, mit Waffen in der Hand und bereit, die Masken aufzunehmen." Es ist begreiflich, daß die italienische Heeresleitung die Namen der Ueberläufer, denen sie es verdankt, daß die Niederlage nicht in den Zusammenbruch der italienischen Wehrmacht ausartete, mit dem Schleier der Verschwiegenheit deckt. Dennoch gelang es der systematischen Durchsicht der zahlreich erbeuteten italienischen Dienststücke und daran sich anschließenden gründlichen Erhebungen, ein umfangreiches Aktenmaterial vollster Beweiskraft zu erlangen. Eine Reihe von Ueberläufern ist bereits bekannt und der Inhalt ihrer verräterischen Auslagen durch italienische Aktenstücke festgestellt. Seit einiger Zeit versucht die italienische Heeresleitung, hochverräterische Aufsetzung in unsre Linien zu tragen. In den italienischen Gefangenenlagern werden in völkerrechtlich verpönter Weise slawische Mannschaften mit Versprechen und Bestechungen bearbeitet, sich

in die tschecho-slowakische Legion

einreihen zu lassen. Ihre gänzliche Unkenntnis der Weltlage und zum Teile durch italienische zweckbewußte Zensurmaßnahmen hervorgerufene Nachrichtenlosigkeit aus der Heimat wird von einer gewissenlosen Propagandatätigkeit ausgenützt. Der Befehl des dritten italienischen Armeekommandos Nr. 1685, Protokoll A. K. vom 14. Mai d. J. verweist auf eine aktive Propaganda durch tschechische Freiwillige zwecks Lockerung des Gefühles der österreichisch-ungarischen Armee, wie sie beim dortigen Kommando eingerichtet wurde. Den willigen Werkzeugen des Hochverrates, deren verbiebte Einbildungskraft den Blick für die wirklichen Bedürfnisse der Heimat gänzlich verblendet hat, wird von offiziellen italienischen Stellen vorgetäuscht, daß in Böhmen Unruhen und Aufstände ohne Unterbrechung aufeinander folgen. In dem erwähnten Befehl wird angeführt, daß bei dieser und andern Armeen einige Versuche mit tschechischen Elementen geglückt seien, in einige feindliche Abteilungen diese Verwirrung zu tragen. Einige tschechische Soldaten seien tatsächlich zu den Italienern übergelaufen, andre in Berührung mit ihnen geblieben und haben sich bereit erklärt, als Gärungsmittel für künftige Empörungen in den feindlichen Stellungen zu verbleiben. Wenn auch die Aufhetzung zum Hochverrat und zum Eidbruch, jenes verwerfliche Mittel, zu dem Italien in der Erkenntnis greift, im ehrlichen Kampfe nicht bestehen zu können, an dem heldenmütigen eisernen Widerstand unsrer Truppen ohne Unterschied der Nationalität scheiterte, so haben sich doch einige vereinzelte Elemente gefunden, die dem feindlichen Kundschaftsdienste gefügig waren. Hier seien nur

zwei besonders krasse Fälle

hervorgehoben. Der Schütze Rudolf Vaprikar eines Schützenregimentes sprang laut aktenmäßiger Darstellung des Kommandos laut VIII. A. K. Gdb. Abt. vom 6. Juni 1918 unterhalb Villa Raour vom Piavedamm in den Strom, dessen reißende Fluten er unter Lebensgefahr durchquerte. Er verriet Stellungen, Stärke und Zusammensetzung seines Abschnittes und machte auf Grund gründlicher Beobachtung und Ausspähung höchst wertvolle Angaben, aus denen auf unsre Angriffsabsichten gegen den Montello geschlossen werden konnte. Ferner teilte er Einzelheiten über dem Feinde gänzlich unbemerkt gebliebene Vorkehrungen für den Piaveübergang mit sowie sorgfältig realisierte Angaben über Truppenbewegungen, Batteriestellungen und deral. Den größten Teil am Hochverrat schreibt die italienische Heeresleitung nicht ohne Grund dem Leutnant Stiny eines Infanterieregiments zu, der in der Nähe von Noventa desertierte. Aus dem umfangreichen italienischen Aktenstücke, in welchem seine Aussagen gesammelt und verbreitet sind, geht hervor, daß er unsre Vorbereitungen an der Piave gänzlich verraten und auch sonst dem Gegner eine Reihe höchst wertvoller Nachrichten ausgeliefert hat. Die italienische amtliche Charakteristik Stinys lautet: Der Leutnant ist ein höchst intelligenter, von glühendem Nationalempfinden und von lebhaften antiösterreichischen Gefühlen beseelter junger Tschecho. Seine Aussagen tragen den Charakter vollkommener Zuverlässigkeit. Er hat absichtlich vor dem Ueberlaufen viele Nachrichten gesammelt, um sie uns mitzuteilen. Er flößt vollkommenes Vertrauen ein. Stiny, der genügend fachmännisches Wissen besaß, sammelte mit großer Umsicht und Systematik alle ihm von Wert scheinenden Daten. Seine Darstellung über Vorbereitung und Anzeichen für die Offensive ist so gründlich und durchdacht, daß aus ihnen geradezu auf das Wesen der Angriffsdispositionen geschlossen werden konnte. Nebenbei sei nur erwähnt, daß Stiny durch lügenhafte Aussagen über österreichisch-ungarische Verhältnisse in der Front und im Hinterlande, die er beim italienischen Armeekommando machte, sich nach Art aller Verräter in gutes Licht zu stellen versuchte. Charakteristisch hierfür ist seine Angabe, daß sich im Falle einer Offensive die österreichisch-ungarischen Truppen zum größten Teile ergeben würden, wenn nicht deutsche oder bulgarische (!) Bajonette ihnen auf den Fersen folgen sollten. Weiteres Aktenmaterial wird zeigen, wie ehr- und pflichtvergessen noch andre in ihrer Verblendung zu handeln vermochten. Uneingedenk ihres heiligen, dem Vaterlande, ihrem Kaiser und König geleisteten Eide, vergessen sie auch jener, die mit ihnen als Kameraden in der Front standen und an deren vergossenem Blut und an deren Leiden in italienischer Kriegsgefangenschaft diese Elenden eine unauslöschbare Schuld tragen. Der falsche Lorbeer, den ihnen die italienische Heeresleitung spendet, die selbst jeden Maßstab für die tiefe Unmoral ihres Vorgehens verloren hat, wird den ewigen Makel nicht tilgen können, der sich an den Namen eines treulosen Verräters noch immer in der Weltgeschichte geknüpft hat.

Ein deutsches Kriegsschiff in den westindischen Gewässern

In Norfolk (Virginia) sind, wie aus Bern gemeldet wird, Nachrichten über ein deutsches Kriegsschiff eingelaufen, das in den westindischen Gewässern großen Schaden in der Handelsschiffahrt verursacht. Das deutsche Schiff wurde zunächst östlich von Bermuda gesehen, wo es einen großen englischen Dampfer versenkte. Die amerikanischen Blätter drücken die Ansicht aus, daß man es mit dem Mutterschiff der Unterseeboote, die an der atlantischen Küste operieren, zu tun habe.

Feindliche Fliegerangriffe auf die U-Boots-Häfen

Laut Bericht der englischen Admiralität haben vom 18. bis 24. Juli Kampfeinheiten der Luftstreitkräfte, die mit der Flotte zusammen arbeiteten, 15 000 Tonnen Bomben mit gutem Erfolge auf militärische Objekte in Zeebrügge, Brügge und Ostende abgeworfen. Sechs feindliche Flugzeuge seien zerstört worden, acht wurden in unlenkbarem Zustande zum Niedergehen gezwungen. Fünf britische Flugzeuge werden vermißt.

Von zuständiger Stelle wird dazu mitgeteilt: Die Bombenangriffe haben sich in den gewöhnlichen Grenzen gehalten. Ebenso ist ihnen ein nennenswerter Erfolg versagt geblieben. Die Verluste des Feindes an Flugzeugen übersteigen bei weitem die unsrigen.

Das Murmanabkommen

* Berlin, 29. Juli

Das von Reuter in einem recht lückenhaften Auszug mitgeteilte Murman-Abkommen der Verbandsmächte mit dem Murmansowjet hat nach einer in der „Rasch Wjek" vom 17. Juli 1918 wiedergegebenen Veröffentlichung des Pressebureaus des russischen Volkskommissars folgenden Inhalt:

Der Murmansowjet bestätigt einstimmig den Vertrag mit England, Frankreich und Amerika.

1. Der Vertrag, der von den Verbandsregierungen zu bestätigen ist, wird zum Schutze des Murmangebietes gegen die Mittelmächte geschlossen.

2. Zum Murmangebiet gehören die früheren Kreise Archangelsk und Kem des Gouvernements Archangelsk.

3. Alle bewaffneten Kräfte des Murmangebietes, die gegenwärtigen wie die noch zu formierenden, unterstehen dem russischen Kommando, das vom Murmangebiets-Sowjet ernannt wird.

4. Die Vertreter Englands, Amerikas und Frankreichs erweisen diesem russischen Oberkommando alle nötige Hilfe an Ausrüstung, Versorgung, Transport und Instruktion der russischen Streitkräfte.

5. Die ganze innere Verwaltung steht ausschließlich dem Murmangebiets-Sowjet zu.

6. Die Vertreter Englands, Amerikas und Frankreichs werden sich in diese inneren Angelegenheiten nicht einmischen.

7. Wegen der Unmöglichkeit der Verpflegung der Bevölkerung aus Rußland verpflichten sich die Vertreter Englands, Frankreichs und Amerikas, soweit wie möglich dem Murmangebiet-Sowjet die Versorgung für die gesamte Bevölkerung, einschließlich der dorthin gekommenen Arbeiter und ihrer Familien, zu liefern.

8. Die Verteilung wird durch die russischen Behörden vorgenommen.

9. Ebenso verpflichten sich die Vertreter Englands, Frankreichs und Amerikas so weit als möglich zur Lieferung von Manufaktur- und ähnlichen Waren und

10. von technischem Material für Bauzwecke.

11. Alle diese Ausgaben werden auf die allgemeine Rechnung der russischen Staatsschulden an die entsprechenden Staaten geschrieben.

12. Die drei Regierungen sollen die notwendige finanzielle Hilfe für die Murmangebiets-Regierung liefern.

13. Diese Abmachung tritt nach der Bestätigung durch den Murmangebiets-Sowjet in Geltung und dauert, bis normale Beziehungen der russischen Zentralregierung zum Murmangebiets-Sowjet und zu England, Frankreich und Amerika hergestellt sind.

14. Bei Unterzeichnung dieser Abrede bestätigen die Vertreter Englands, Frankreichs und Amerikas erneut das Fehlen jeglicher Eroberungsabsicht im Murmangebiet, die Vertreter des Murmangebietes namens des russischen Volkes erklären, wie auch die Vertreter Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten feierlich, daß die einzige Absicht des Vertrages ist die Erhaltung des unverletzten Murmangebietes für das große einheitliche Rußland.

Die Mörder des Grafen Mirbach geflüchtet

× Moskau, 27. Juli

Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet: Wie von den örtlichen Behörden gemeldet wird, sind Blumkin und andre Teilnehmer an dem Morde des Grafen Mirbach nach der Ukrainer Grenze geflüchtet; ihre Spur ist in der Ukraine verloren gegangen.

Bildung eines Föderativstaates in Südrußland

„Kijewskaja Mysl" berichtet, daß in Rostow die offizielle Veröffentlichung des Vertrages zwischen den Regierungen des Dongebietes und des Astrachangebietes erfolgte. Beide Regierungen erklären den gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus auf ihrem Gebiete und im Nordkaukasus als Hauptaufgabe der Gegenwart und erstreben die gemeinsame Bildung eines neuen föderativen Staatswesens im Süden Rußlands, in dessen Bestand als erste vollberechtigte Glieder das Dongebiet und das Astrachangebiet eintreten.

Die Verzögerung des deutsch-französischen Austausches

* Basel, 29. Juli

Von zuverlässiger Seite wird dem Allgemeinen Pressedienst zu dem Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich gemeldet, daß die durch die Haltung der französischen Regierung bedingte Verzögerung in den Austauschtransporten in Frankreich böses Blut erregt hat. Weil die Regierung Gründe nicht angeben kann, verweigert sie unter zahlreichen Vorwänden jede Aufklärung. Dem Vertreter des Blattes „Oeuvre" ist von der Kommission des Kriegsgefangenenwesens beim Kriegsministerium der Empfang verweigert worden. Zu gleicher Zeit wurde dem Blatte mitgeteilt, daß es verboten sei, irgend etwas über den Gefangenenaustausch zu schreiben.

Kleines Feuilleton

= **Programm für Dienstag.** Kgl. Oper: Geschlossen. — Kgl. Schauspiel: Geschlossen. — Albert-Theater: Geschlossen. — Residenztheater: „Alt-Heidelberg", ½8. — Zentraltheater: „Die Zarin", ½8.

= **Die Tochter Sonnenthals als Dramatikerin.** Hermine v. Sonnenthal, die Tochter Adolf von Sonnenthals, die als Herausgeberin des Briefwechsels ihres Vaters bekanntgeworden ist, hat ein dreiaktiges Schauspiel „Eine Glückliche" geschrieben.

= **Theaterzensur in Breslau.** Die von der Direktion der Vereinigten Theater in Breslau für die kommende Spielzeit angenommene Tragikomödie „Der Schrittmacher" von Overweg und Ritschel, die in Hamburg ihre Uraufführung erlebte und bisher nirgends beanstandet worden ist, wurde von der Breslauer Zensur in der vorliegenden Form zur Aufführung nicht zugelassen, weil das Stück „den höheren Beamtenstand in einer Weise kennzeichne, die diesen in der allgemeinen Achtung herabsetzen müsse".

= **Hungertod Ilja Rjepins?** Vor einiger Zeit kam die Nachricht aus Rußland, daß Ilja Rjepin, der große russische Maler, in Knokola, an der russisch-finnischen Grenze, dem Hungertode nahe sei. Der Künstler hatte, russischen Zeitungsnachrichten zufolge, Briefe geschrieben, in denen die erschütternden Sätze zu lesen waren: „Ich sterbe vor Hunger ... Die Füße tragen mich nicht mehr ... Ich kann das Bett nicht mehr verlassen." Nun melden die „Times", daß der Künstler gestorben ist. Rjepin war neben Wereschtschagin, der im Russisch-Japanischen Kriege beim Untergang eines russischen Kriegsschiffes zugrunde ging, der bedeutendste Maler des neueren Rußlands. Er war als Kosakenkind im Jahre 1844 im Steppengebiet Harkow geboren, studierte an der Petersburger Akademie, erhielt 1871 die goldene Medaille und ein Reisestipendium für sechs Jahre. Im Jahre 1873 fand sein großes Gemälde „Barkenzieher auf der Wolga" das allergrößte Aufsehen. 1885 folgte das große Bild „Tod des Zarewitsch Iwan", im Jahre 1892 das „Schreiben der Saporoger Kosaken an den Sultan Mehmed IV.", ein Werk, das Rjepins Historienmalerei in der höchsten Vollendung zeigte: den großen szenischen Wurf, die Feinheiten der Farbe und die große Kunst der Menschendarstellung. Rjepin war zuerst ein realistischer Realist, der mit stärkstem Ausdruck zu erschüttern wußte. Aus seiner letzten Zeit stammt das große Bild „Der junge Puschkin am russischen Hofe" und „Auf dem Schwarzen Meere". Wohl noch bedeutender war Rjepin als Porträtmaler, wenn auch seine Porträts selten nach Mitteleuropa gelangt sind. Weltberühmt ist sein Porträt Tolstois im Arbeiterkittel geworden. Eine Privatgalerie in Moskau besaß vor dem Kriege 50 Werke des großen Malers. Rjepin war Professor an der Akademie in Petersburg. Vor etwa zehn Jahren zog er sich von dem Lehramte zurück und wohnte in einem Häuschen in Knokola. Sein Heim war jedermann offen, und in seinen Mittwochgesellschaften waren auch Deutsche und Oesterreicher vertreten. Rjepin wandte sich in seinen letzten Lebensjahren ganz der Denkrichtung Tolstois zu. Er predigte die Liebe für alle Menschen, begrüßte die Gäste fremder Nationen als Brüder und Schwestern und huldigte ähnlich wie Tolstoi dem Vegetarismus. Nun ist der große Künstler und Idealist, wie es scheint, als ein Opfer des Krieges, aus dem Leben geschieden.

= **Vorträge von Dresdner und Leipziger Hochschullehrern in der Ukraine.** Mehrere Professoren der Technischen Hochschule in Dresden und der Universität Leipzig werden auf Einladung des Generalkommandos des 17. Reservekorps im August in Kijew und Charkow den Truppen in der Ukraine Vorträge allgemein belehrenden und vaterländisch anregenden Inhalts halten. Es werden Gegenstände aus dem Gebiete der Geschichte, der Kultur- und Kunstgeschichte, der Geographie, der Natur-, Staats- und Rechtswissenschaften teilweise an Hand von Lichtbildern zum Vortrag gebracht werden.

= **Können die Fische hören?** Diese oft aufgeworfene Frage wird durch neuere Versuche, die nach einem Bericht in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" Dr. Anton Krauße angestellt hat, bejaht. Das Fehlen der Schnecke im Gehörapparat der Fische hat zu der Annahme geführt, daß den Fischen die Fähigkeit zu hören abginge. Man hat jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß nicht der Aufnahmeapparat, sondern der Hörnerv, der sich unter der Körperoberfläche ausbreiten kann, das Wesentliche beim Hören ist. Während die Entfernung des inneren Ohres bei den Fischen ohne Wirkung blieb, reagierten sie nach dem Durchschneiden der zum inneren Ohr gehörenden Nerven nicht mehr auf die Schallwellen. Für das Hören der Fische sprechen auch Lautäußerungen, die bisher bei 88 Gattungen festgestellt wurden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180730/2